

ABAP Laudatio Ausstellung 25 Jahre Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen ABAP
30.11.2017 ab 19:00 im Kornhausforum Bern

Laudatio zur Ausstellung:

Dr. Anita Grams, Dipl. Architektin ETH/Raumplanerin MAS ETH,
Studienleiterin der Weiterbildungsprogramme in Raumplanung der ETH Zürich:

**«Die Bedeutung von Vorbildern.
Redlichkeit – Selbstvertrauen – Begeisterung»**

Liebe ABAP-Frauen,
verehrtes Publikum

Sie haben sich vielleicht die Frage gestellt, weshalb *ich* hier die Laudatio halte. Zwei Gründe:
Der erste und direkte: Weil ich so freundlich eingeladen wurde, dass jede Widerrede zwecklos erschien. Der zweite und entscheidende: es ist mir ein wirkliches Anliegen die zahlreichen Initiativen, die in den letzten 25 Jahren durch ABAP-Frauen ergriffen wurden, öffentlich zu würdigen. ABAP ist heute die einzige aktive Organisation von und für Frauen in Architektur und Planung in der Schweiz. Damit sind Sie Vorbilder. Ich möchte mit dieser kurzen Würdigung zur Sichtbarmachung von Frauen in der Planung beitragen. Und das mache ich sehr gerne – vielen Dank für die Einladung.

Zunächst also herzliche Gratulation der Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen zum 25-jährigen Jubiläum! Ein Vierteljahrhundert sich für frauenspezifische Kriterien in der Öffentlichkeit einzusetzen und Frauen sichtbar zu machen ist für sich bereits ein Verdienst und gehört gewürdigt.

Dann aber auch ein grosses Bravo an die Macherinnen zum gelungenen aktuellen Projekt – dieser Ausstellung. Ich weiss, mit wieviel Herzblut, Knochenarbeit und Zeitressourcen eine solche Ausstellung verbunden ist. Gisela Vollmer hat in den letzten Monaten mit einer sorgfältigen Recherche die bernische Planungs- und Baugeschichte aus Frauenperspektive episodisch aufgearbeitet. Zusammen mit Inge Beckel und Evelyne Lang Jakob, hat sie ein paar Schätze aus den Archiven ans Tageslicht gebracht, die -mir zumindest- in dieser Deutlichkeit noch nicht bekannt waren.

Zum Beispiel:

Kannten Sie die „Wohnfiebel“ der polnisch-deutschen Architektin Karola Bloch, die 1961 erstmals publiziert wurde? Eine Enzyklopädie aus Frauenperspektive – endlich eine Alternative zum bestens bekannten Neufert !

Oder

Haben Sie gewusst, dass das Postulat, das unter anderen von der ABAP-Frau Ursula Rudin vor 20 Jahren eingereicht wurde, das entscheidende Element in der Schaffung der sogenannten Begegnungszonen in der Stadt Bern war? Heute sind in der Stadt schon über 100 Begegnungszonen etabliert und sind ein anschauliches Beispiel für Partizipation von Frauen und Männern im Rahmen der Nutzungsplanung. Die Initiative dazu kam u.a. von einer ABAP-Frau!

Oder schliesslich:

der Artikel von Suzanne Michel „Frau und Planung – keine Liebe auf den ersten Blick“, der 1995 in der DiSP erschien, mit folgender bemerkenswerter Passage:

„Fraueninteressen zu vertreten ist gut, aber das Engagement von Frauen in der Planung darf sich nicht auf sogenannte Frauenthemen beschränken, und es ist zu vermeiden, dass bestimmte Themen ausschliesslich an Frauen delegiert werden. Die Forderungen nach mehr Sicherheit im öffentlichen Raum haben sicher ihre Berechtigung. Wenn es aber die einzigen sind, die Frauen und Planerinnen an ihren Lebensraum stellen, dann wird es heikel. Denn es bedeutet, dass Frauen den Raum in erster Linie aus ihrer Angst heraus und aus der Opferperspektive gestalten und nicht aus ihren Phantasien und Träumen.“

Der Text ist über 20 Jahre alt, aber auch heute noch aktuell. Planung bedeutet aktive Gestaltung unseres Lebensraums und nicht nur die Aufhebung von Defiziten. Phantasien und Träume sind dabei eine unabdingbare Voraussetzung. Als Planerin muss ich mir den Alltag der Menschen in 30 Jahren vorstellen können und darauf aufbauend der Politik Handlungsoptionen aufzeigen. Die Beispiele aus der Ausstellung zeigen es deutlich: Raumplanung ist auch Politikberatung.

Diese Fundstücke aus der Ausstellung nehme ich zum Anlass, hier über Eigenschaften von Planerinnen und Planern zu sprechen, die ich für die förderlichsten halte, um gute, das heisst nachhaltige und menschenfreundliche Räume zu schaffen.

Beginnen wir mit der Begeisterung

Sie alle wissen: von der ersten Idee, über das Suchen nach Verbündeten und allenfalls nötigen politischen Vorstössen braucht es einen langen Atem. Bis Innovationen sich

durchsetzen und – wie das Beispiel der Berner Begegnungszonen zeigt – zum selbstverständlichen Repertoire einer Planerin werden, kann es bis zu 25 Jahre dauern. Diesen langen Atem habe ich nur, wenn ich persönlich überzeugt und noch besser – begeistert bin von einer Idee. Begeisterung hilft, Kritik mit Gelassenheit zu begegnen. Und bei lang andauernden und konfliktreichen Planungen gibt es immer Interessenskonflikte. In der Ausstellung haben die Macherinnen ja betont, dass insbesondere Nutzungsmischung eine Forderung der geschlechtergerechten Planung ist. Begeisterung ist nötig, um das Ziel eines nutzungsgemischten Lebensraums zu erreichen.

Dann Selbstvertrauen

Man könnte auch sagen Zuversicht. Gerade die Planung hat lange Verzugszeiten – also das Eintreten einer beabsichtigten Wirkung nach einer Handlung manchmal erst Jahrzehnte später. Entscheide von Planerinnen können nicht umgehend von Laien im Raum begutachtet werden. Es braucht Botschafterinnen für starke Ideen, die auch zu einer Haltung stehen trotz Widerständen oder wohlwollend gemeinten Ratschlägen. Wie schon erwähnt, ist ein nachhaltig geplanter Raum ein nutzungsgemischter Raum. Nutzungsmischung ist jedoch nicht lediglich ein Eintrag im Zonenplan, Nutzungsmischung muss verhandelt werden. Es braucht Vertrauen in die eigene Urteilsfähigkeit und den Willen, die zugewiesene Rolle im Verhandlungsprozess auch auszufüllen. Selbstvertrauen ist also nötig, um sich an Projekte im grossen Massstab zu wagen. Leider gilt ja beim Planen und Bauen immer noch: Je grösser der Massstab, desto kleiner der Frauenanteil.

Und schliesslich die Redlichkeit.

Ein Begriff, den man heute nur noch selten hört. Redlichkeit ist die Übereinstimmung der Worte einer Person mit dem, was diese Person tut. Also Worte *und* Taten.

Beispielsweise beklagen wir als Planerinnen seit Jahrzehnten die negativen Folgen der Zersiedelung. Dennoch wechseln noch nicht genügend Menschen zu einem wirklich flächenschonenden Lebensstil, damit ein Paradigmenwechsel gelingen kann. Hier sind von uns allen Worte *und* Taten gefragt. Redlichkeit ist damit die Voraussetzung für die tatsächliche Umsetzung der Geschlechtergerechtigkeit in einem Planungsprozess.

Redlichkeit, Selbstvertrauen und Begeisterung.

Diese Fähigkeiten werden meines Erachtens vor allem vermittelt durch Vorbilder!

Hier sind auch Sie als in der Öffentlichkeit sichtbare Rollenvorbilder gefragt. In den 5 Filmsequenzen in der Ausstellung kommt meines Erachtens sehr deutlich zum Vorschein, dass Geschlechtergerechtigkeit auch in ganz persönlichen Entscheidungen nicht dem Zufall

überlassen werden kann. Alle 5 portraitierten Frauen hatten das Privileg, ihre Lebenssituation bewusst gestalten zu können. Dazu gehört auch die Entscheidung für die passende Aus- und Weiterbildung. In der Aus- und Weiterbildung liegen meines Erachtens echte Möglichkeiten für die Stärkung einer geschlechtergerechten Planung.

Sie erlauben mir die Bemerkung: Als Studienleiterin des Weiterbildungsprogramms in Raumplanung der ETH Zürich hat mich natürlich besonders gefreut, dass eine Alumna im Film portraitiert wurde – Kaja Keller.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an zwei Artikel aus dem ABAP- Leitbild:

- Die ABAP nimmt Einfluss auf die berufsspezifische Aus- und Weiterbildung. und
- Die ABAP berät Frauen in Fragen der Ausbildung und Weiterbildung

Ich bitte Sie, insbesondere diese Versprechen einzulösen. Ihr Einsatz für die Aus- und Weiterbildung von Frauen in raumrelevanten Disziplinen ist hoch willkommen und dringend nötig. Wir wissen, dass in 10-15 Jahren rund 1/3 der heute in der Schweiz tätigen Raumplaner ins Pensionsalter tritt. Und es sind vor allem Männer. Die zukünftige jährliche Nachfrage nach gut ausgebildeten Fachleuten in der Raumplanung ist schätzungsweise rund doppelt so hoch wie die aktuelle Zahl an jährlichen Absolventinnen und Absolventen in der Schweiz. Falls in Zukunft also alles so bleibt wie es ist, werden in der Schweiz nur die Hälfte der nötigen Fachleute ausgebildet. Also auch in unserer Disziplin droht ein eklatanter Fachkräftemangel. Während im Architekturstudium an der ETH die Frauen bekanntlich gut vertreten sind, bewegt sich der Frauenanteil im Weiterbildungsstudium in Raumplanung in den letzten 15 Jahren erst um die 40%. Im aktuell laufenden Kurs, der im Herbst 2019 abschliessen wird, sind leider nur 30% der Studierenden Frauen. Dieses Jahr haben sich vor allem Männer um Studienplätze beworben. Im Berufsverband der Raumplanerinnen und Raumplaner, dem FSU sind heute sogar lediglich 22% der ordentlichen Mitglieder Frauen.

Ich bitte Sie also, weiterhin Vorbild zu sein. Getreu dem ABAP-Leitbild Frauen für eine Aus- oder Weiterbildung in raumrelevanten Disziplinen zu begeistern. Gerade in den berufsbegleitenden Weiterbildungsstudien liegt eine grosse Chance, dass die Gleichzeitigkeit von Beruf, Familie und Weiterbildung gelingt. Nach der Familienphase bleiben meist noch rund 20 Jahre, um sich mit einem 100%-Pensum an der vordersten Front für Planungsaufgaben zu engagieren.

Setzen sie sich auch dafür ein, Frauen vor allem für das Planen in grossen zusammenhängenden Räumen zu begeistern, für die Gestaltung unseres Lebensraums mit all seinen Ansprüchen. Nicht nur an die Ästhetik, sondern beispielsweise auch in

Energiefragen, Landschaftsstrategien oder Entwicklung von zukunftsfähigen Mobilitätskonzepten.

Nun möchte ich zum Abschluss dieser Laudatio zurückkommen auf die Ausstellung und ganz speziell auf das Manifest, das Sie auf der letzten Tafel finden. Ein Manifest ist ein Leitfaden in die Zukunft zum Erreichen eines vereinbarten Ziels. Ich nehme das ABAP-Manifest also als Ihr Versprechen mit.

Insbesondere folgendes:

Wir Frauen wollen Zugang zu allen Bauaufgaben. Sowohl im Kleinen wie auch bei grossmasstäblichen Planungen.

Ich möchte Ihnen vor allem letzteres ans Herz legen. Seien Sie weiterhin Vorbild für andere Frauen, dass geschlechtergerechte Planung nicht nur im Kleinen umgesetzt wird.

Die weitreichenden Wirkungen für unseren gemeinsamen Lebensraum gehen von den heutigen Entscheidungen grossmasstäblicher Planungen aus. Entscheidungen die für die gesamte Gesellschaft von Relevanz sind, werden ganz am Anfang eines Planungsprozesses getroffen, 25 Jahre vor dem Auftreten ihrer Wirkung. Als Planerinnen werden Sie also vor allem daran gemessen, ob Ihre Entscheidungen die Sie vor 25 Jahren getroffen haben, heute auch die beabsichtigte Wirkung entfalten.

In der Ausstellung finden Sie Geschichten, die für die Zukunft auch Mut machen.

Ich wünsche Ihnen einen inspirierenden Besuch der Jubiläumsausstellung und der Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen mindestens weitere 25 Jahre sichtbares Wirken!